

Intendant
Dr. Helmut Reitze

28.06.13

Jahresbericht 2012
Öffentliche Hauptversammlung des Rundfunkrats am 28.06.2012

Sehr geehrter Herr Vorsitzender,
sehr geehrte Mitglieder des Rundfunkrats,
liebe Gäste der öffentlichen Hauptversammlung,

ich begrüße Sie zur einzigen Sitzung des Rundfunkrats des Hessischen Rundfunks, die öffentlich ist. In dieser Sitzung stellt der Intendant traditionell die Bilanz des abgelaufenen Jahres vor. Einmal, um den Mitgliedern des Kontrollgremiums die wirtschaftliche Situation der öffentlich-rechtlichen Anstalt vor Augen zu führen, zum anderen aber natürlich auch, um Rechenschaft abzulegen darüber, wofür das Geld, die Gebühr oder jetzt der Beitrag, verwendet wurde. Mit dem Jahresbericht, heute für das Jahr 2012, legen wir unsere Bücher offen. Jeder Interessierte kann im Internet den Jahresbericht abrufen und nachsehen, wie viel Geld wir eingenommen und wofür wir es wieder ausgegeben haben.

Zu dieser Offenheit sind wir gesetzlich verpflichtet. Und diese Offenheit ist gut und richtig, weil Kontrolle und Rechtfertigung bei der Verwendung öffentlicher Mittel sein muss. Aber es ist auch wichtig festzustellen: Nicht jeder Zuschauer- oder Journalisten-Wunsch nach jedem Gehalt, jedem Promi-Honorar oder Rechtenkosten im Einzelfall kann aus Gründen von Datenschutz oder Wettbewerb erfüllt werden.

Reicht eine öffentliche Sitzung des Rundfunkrats zur Transparenz aus? Ich finde schon.

Sie, Ihr Vorsitzender und auch ich wurden und werden in der Debatte um mehr Transparenz des öfteren gefragt, warum wir meistens hinter verschlossenen Türen tagen. Die Studie der Otto-Brenner-Stiftung von Fritz Wolf hat eine Diskussion um Ihre Arbeit hier in diesem Gremium ausgelöst. Er fragt in dieser Studie auch, warum

nicht jede Sitzung des Rundfunkrats öffentlich ist, so wie die heute hier. Die „Geheimniskrämerei passe nicht mehr ins Bild“ findet Wolf. Das kann man so sehen. Vor allem wenn man wie Fritz Wolf als freier Journalist auf Medien spezialisiert ist und so Themen finden kann.

Weder Sie noch wir haben viel zu verbergen. Ganz im Gegenteil: Sie als Kontrollgremium wissen, dass ich als Intendant Transparenz Ihnen gegenüber für außerordentlich wichtig halte und mich auch entsprechend verhalte – sowohl im Rundfunkrat als auch im Verwaltungsrat.

Aber Sie wissen auch, dass sich die Offenheit in diesen Sitzungen ändern würde, ja ändern müsste, wenn wir uns ständig in einer Art Talkshow wie im Fernsehen befänden.

Denn alles, was hier gesagt und vorgelegt würde, könnte am nächsten Tag in den Zeitungen stehen. In so einem Rahmen wäre es schwer, Dinge zu thematisieren, die z. B. die strategische Aufstellung des hr in der Zukunft betreffen. Heutzutage präsentieren wir Ihnen auch vorläufige Ideen und Vorschläge, weil uns Ihre Meinung, Ihr Rat wichtig ist. Das könnten wir aber nicht mehr machen, wenn das alles öffentlich wäre. Ich erinnere nur an das Thema Frequenzumwidmung. Daran wird deutlich, wir sind ein Medienunternehmen, das sich im Wettbewerb befindet. Unsere Konkurrenten wären dankbar, wenn sie unsere strategischen Überlegungen vorab erfahren könnten – sei es, um dagegen vorzugehen, sei es, um schneller zu sein als wir.

Ich halte das für kontraproduktiv für die Entwicklung des Hessischen Rundfunks. Deswegen halte ich in der Abwägung zwischen dem Wert größerer Transparenz und dem Wert des offenen Austauschs mit den Gremien letzteres für wichtiger.

Aber an der Forderung nach mehr Transparenz ist dennoch etwas dran, das man nicht einfach ignorieren kann. Wer dem Rundfunkbeitrag nicht mehr ausweichen kann, der hat auch mehr Anspruch auf Transparenz als früher.

Die Frage ist wie.

Wir sind zu dem Ergebnis gekommen, dass es wahrscheinlich um eine bessere Verständlichkeit geht, darum, unsere Zahlen und Fakten begreifbarer zu machen. So zumindest habe ich die Initiatoren von „Open ARDZDF“ verstanden.

Ein Beispiel ist die Darstellung unserer Aufwendungen. Wir waren es gewohnt aus unserer Perspektive darzustellen, wie wir den Etat von rund 490 Millionen Euro ausgeben. Dabei geht es meist um große Kostenblöcke und wir verwenden oft Begrifflichkeiten, die nur studierte Ökonomen verstehen.

Der normale Beitragszahler hat aber bei dieser Art der Darstellung keine Vorstellung davon, ob hinter den Zahlen harte Sparsamkeit oder Verschwendung stecken. Er weiß nur: das ist verdammt viel Geld. Und kann schnell zu dem Schluss kommen: das ist zu viel Geld, das muss doch auch mit weniger gehen. Umgekehrt ist das Erstaunen groß, wenn die Bürger erfahren, dass sie pro Tag mit nur 60 Cent für den gesamten öffentlich-rechtlichen Rundfunk von ARD, ZDF, Deutschlandradio ARTE, KIKA und Co. weniger ausgeben, als eine einzige BILD-Zeitung kostet.

Also haben wir die Perspektive des Beitragszahlers eingenommen mit der Frage: was passiert denn genau mit den 17,98 Euro? Wofür wird mein Beitrag verwendet? Was Sie hier sehen, ist ein Entwurf: Wir sind in der ARD dabei, unsere Zahlen auf einer gemeinsamen Basis so auszuwerten, dass vergleichbare Ergebnisse dabei herauskommen. Der Prozess ist kompliziert und noch nicht abgeschlossen, aber am Ende des Sommers wird es sicher offiziell verbreitbare Übersichten geben. Ein vorläufiges Ergebnis sehen Sie hier: von den 17,98 € geben erst einmal 4,37 € an das ZDF ab und 80 Cent an das Deutschlandradio und die Landesmedienanstalt. 4,24 € gehen in unsere Leistungen für die ARD. Für den Hessischen Rundfunk, für alles was wir hier in Hessen machen, bleiben gerade mal 8,57 €.

Schauen wir uns die 8,57 € einmal näher an: das hr-fernsehen kostet insgesamt 2,73 € im Monat. Noch anschaulicher wird es, wenn man sagen kann: *30 Ausgaben der Hessenschau kosten den Beitragszahler im Monat 81 Cent. Das sind 15 Stunden aktuelles Fernsehprogramm für noch nicht einmal einen Euro.*

Oder im Hörfunk: Die Klangkörper kosten den Beitragszahler 60 Cent im Monat. Für den Gegenwert einer BILD-Zeitung sind damit sämtliche Kosten von hr-Sinfonieorchester und hr-Bigband gedeckt.

Schaut man sich den Hörfunk genauer an, dann sieht man, dass die Gebührenzahler für die Klangkörper, hr2 Kultur und die Nachrichtenwelle hr-iNFO mit insgesamt 1,77 € im Monat mehr als die Hälfte der gesamten Kosten von Hörfunk und Klangkörpern in Höhe von 3,27 € aufwenden. Die populären Programme hr1, hr3, hr4 und YouFM müssen mit weniger als der Hälfte auskommen. Wir geben also einen Großteil für Kultur und Information aus. Daran wird deutlich, dass wir unseren Auftrag ernst nehmen und erfüllen. Entgegen mancher Kritik, die öffentlich zu lesen ist. Für Verwaltung, Technik, Ausstrahlung, Marketing und Sonstiges geben die hessischen Beitragszahler im Monat nur rund 2 € aus. Auch das macht deutlich, dass die Kritik überzogen ist, der öffentlich-rechtliche Rundfunk stecke sein Geld überwiegend in Verwaltung und kaum ins Programm.

Diese Darstellung hier ist ein erstes Beispiel, wie wir versuchen wollen, unsere Zahlen noch verständlicher zu machen. Endgültige Zahlen gibt es in einigen Wochen. Wir haben uns vorgenommen, den Jahresbericht jedes Jahr ein bisschen verständlicher und nachvollziehbarer zu machen. Für Tipps, Wünsche und Anregungen sind wir sehr dankbar.

Wie hoch die Einnahmen aus dem neuen Rundfunkbeitrag sein werden, das war und ist die spannende Frage, zur der ich Ihnen für heute eine erste Antwort versprochen habe. Mehr als eine Tendenz kann ich Ihnen heute leider nicht zeigen. Die Zahlen sind noch nicht valide. Die Unsicherheiten sind noch zu groß. So gibt es beim Beitragsservice, der früheren GEZ, noch rund 1 Mio. nicht bearbeiteter Eingaben. Niemand weiß, welche Auswirkungen auf Zahlungsströme das hat. Außerdem haben

viele Jahresvorauszahler auf monatlichen Einzug umgestellt. Warum auch immer. Zudem haben wir noch viele Unsicherheiten im Nicht-Privaten Bereich. Von den in manchen Zeitungen immer wieder vorhergesagten zusätzlichen Millionen oder Milliarden, ist bislang nichts zu erkennen. Dann sehen wir hoffentlich klarer. Die Realität der ersten fünf Monate sieht so aus: Sie sehen hier den Vergleich der monatlichen Einnahmen aus dem Jahr 2012, also aus der Gebühr. Blau daneben die Säule sind die Einnahmen aus diesem Jahr, also aus dem Beitrag. Wie Sie sehen können, gibt es keine großen Unterschiede, besonders die Monate März, April, Mai sind nahezu gleich. Insgesamt liegen wir rund eine Million höher als im Vergleichszeitraum 2012. Die Einnahmen bewegen sich also tatsächlich – leider – nur auf dem Niveau des letzten Gebührenjahres. Und dies ist ein sehr niedriges Niveau. Auch im Jahr 2012 waren die Einnahmen aus der Rundfunkgebühr rückläufig. Damit komme ich zur Bilanz des Jahres 2012: Die Einnahmen aus der Rundfunkgebühr sind unter die Marke von 400 Millionen Euro gefallen. Das ist gegenüber dem Vorjahr ein Minus von drei Millionen Euro. Im Vergleich zum Beginn der Gebührenperiode 2009 sogar ein Minus von sieben Millionen Euro. Dennoch ist es uns gelungen die Erträge insgesamt um 17 Millionen zu erhöhen, uns standen 488,7 Millionen Euro zur Verfügung. Dem standen allerdings Aufwendungen von 497,3 Millionen Euro gegenüber, so dass wir unterm Strich das Jahr mit einem Fehlbetrag von 8,6 Millionen Euro abschließen. Das ist weitaus besser als wir befürchtet hatten. Im Plan gingen wir noch von einem Fehlbetrag von 13,6 Millionen Euro aus. Wie ich Ihnen vor einem Jahr gezeigt hatte, hätte dies bedeutet, dass unser Eigenkapital negativ wird. Ich hatte Ihnen und dem Verwaltungsrat zugesagt, dass wir das Ergebnis um fünf Millionen Euro verbessern werden. Für Ihr Vertrauen und das des Verwaltungsrats möchte ich mich ganz ausdrücklich bedanken. Das war nicht selbstverständlich. Umso erfreulicher ist es, dass ich Ihnen heute zeigen kann, dass wir das Ziel geschafft haben und im Jahresabschluss tatsächlich um 5 Millionen Euro besser sind. Das führt beim Eigenkapital zu einer sehr übersicht-lichen Situation: Es ist praktisch keins da. Aber es ist auch nicht negativ. Dort steht eine schwarze Null. Ziel ist es, das habe ich Ihnen im Dezember dargestellt, bis zum Ende der Gebührenperiode 2016 ebenfalls eine schwarze Null beim Eigenkapital zu erreichen. Das wird nicht einfach. Denn wir werden dieses und das nächste Jahr voraussichtlich mit einem Fehlbetrag abschließen. D. h. es ist nicht zu vermeiden, dass das Eigenkapital ins Negative dreht. Erfreulicherweise haben wir durch die Sparmaßnahmen die Liquidität so stabilisieren können, dass wir in der Lage sein werden, die kommenden Fehlbeträge mit der vorhandenen Liquidität auszugleichen. Um das Ziel, die schwarze Null Ende 2016 zu erreichen, müssen wir nach jetzigem Erkenntnisstand insgesamt 70 Millionen Euro sparen bzw. weniger ausgeben als ursprünglich geplant. Und es drohen aus den niedrigen Zinsen und zu erwartenden Tarifsteigerungen in den nächsten Jahren zusätzliche Risiken.

Um die zu bewältigen, werden wir - wie schon geplant- weitere 100 Stellen bis 2016 nicht wieder besetzen. Wir werden auch die Honorare kürzen müssen. Viele stellen sich angesichts dieser neuen Sparanstrengungen die Frage: wo sind die Effekte der ganzen Konsolidierungspläne? Wieso kommt ihr immer noch nicht mit eurem Geld aus?

Das liegt daran, dass unseren Einsparungen steigende Kosten gegenüber stehen – u.a. Gehälter und Honorare steigen durch Tarifabschlüsse weiter.

Hinzu kommen steigende Kosten für die Altersversorgung – zum einen durch tarifliche Verpflichtungen, zum anderen durch sinkende Zinsen, die durch erhöhte Einstellung von Mitteln in den sogenannten Deckungsstock für die Altersversorgung auszugleichen sind. Dies sind erhebliche Summen.

Um nicht missverstanden zu werden: Dieser Deckungsstock ist richtig und wichtig, weil er uns mittel- und langfristig hilft, die späteren Versorgungsleistungen zu finanzieren. Das unterscheidet uns vom öffentlichen Dienst, wo die Altersversorgungslasten in der Zukunft entweder aus laufenden Steuereinnahmen oder aus neuen Schulden bedient werden müssen.

Allerdings können wir in finanziell schwierigen Zeiten, bestimmte Aufwendungsblöcke nicht einfach als sakrosankt behandeln. Wenn wir überall einsparen müssen, dann müssen wir auch dort hinschauen, wo die großen Kostenblöcke sind und dies sind nun einmal die Versorgungsleistungen aufgrund der alten, mittlerweile längst geschlossenen Versorgungssysteme.

Der öffentliche Dienst hat hier vor zehn Jahren bereits reagiert, indem er den Anstieg der Versorgungsleistungen für die Pensionäre auf maximal 1 % p. a. gedeckelt hat. Die KEF, die ja unseren Finanzbedarf ermittelt, hat schon dafür plädiert, eine solche Deckelung zumindest bei den alten Versorgungssystemen des öffentlich-rechtlichen Rundfunks einzuführen. Bei den Tarifverhandlungen bei NDR, WDR und SWR ist bereits vereinbart worden, Gespräche zum Thema Altersversorgung, insbesondere über die alten Versorgungswerke, aufzunehmen. Ich halte diesen Schritt auch für notwendig und legitim. Notwendig aus finanziellen Gründen, legitim, aber auch aus einem anderen Grund, nämlich dem der Generationengerechtigkeit. Unsere früheren Kolleginnen und Kollegen, die seit längerer Zeit im Ruhestand sind, erhalten eine ordentliche und zweifelsfrei auch verdiente Pension. Daran will auch niemand rühren. Aber man muss die Frage stellen dürfen, ob diese Versorgungsleistungen in der gleichen Weise ansteigen müssen, wie die Gehälter der Aktiven bei Tarifierhöhungen.

Und hier sage ich klar und deutlich: Das ist aus meiner Sicht nicht zwingend. Warum? Viele unserer Pensionäre waren zu Zeiten im hr tätig, als wir noch erheblich mehr Mitarbeiter hatten, lange Zeit ja mehr als 2.000 Festangestellte. Heute, mit nur noch rund 1.600 Festangestellten ist eine deutliche Arbeitsverdichtung, festzustellen. Sie verlangt mehr Konzentration, mehr Flexibilität und mehr Produktivität, als das früher der Fall war.

Diese erhöhten Anforderungen spüren alle. Wir sind dabei, ein betriebliches Gesundheitsmanagement einzurichten, um den steigenden krankheitsbedingten Fehlzeiten aufgrund von Stress und Erschöpfungs-Symptomen entgegenzuwirken. Denn die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind unsere wertvollste Ressource. Das soll auch so bleiben.

Diese jüngeren Kolleginnen und Kollegen haben zusätzlich zu den höheren Anforderungen im Vergleich zu den älteren eine bereits deutlich abgespeckte Altersabsicherung. Wenn also die Aktiven heute mit mehr Druck und weniger Altersversorgung zurechtkommen müssen, dann gebietet es m. E. die Generationengerechtigkeit, die Pensionäre nach alten Versorgungssystemen zu einem Solidarbeitrag heranzuziehen, um die Eigenständigkeit des hr und die Arbeitsplätze der Mitarbeiter langfristig zu sichern. Ich denke dabei nicht an Rentenkürzungen. Aber eine Deckelung der Steigerung der Versorgung müsste im Interesse aller möglich sein.

Ich weiß, dass das ein heißes Eisen ist. Aber ich hoffe sehr, dass die Gespräche und Verhandlungen, die wir mit der Tarifgemeinschaft ja ohnehin bald beginnen werden, auch zu diesem Punkt mit dem gemeinsamen Ziel einer Verständigung geführt werden können. Und ich hoffe sehr, dass das auch unsere früheren Kolleginnen und Kollegen - die heutigen Versorgungs-empfänger - das verstehen und mittragen werden.

Und im Übrigen: Spätestens im nächsten KEF-Bericht, der nächstes Jahr erscheinen wird, wird mit hoher Wahrscheinlichkeit genau zu diesem Punkt eine Aussage enthalten sein. Deshalb sollten wir nicht darauf warten und uns dann unter politischen Druck setzen lassen, sondern frühzeitig selbst aktiv werden, um vernünftige und angemessene Ergebnisse zu erzielen.

Meine Damen und Herren, die Umstellung auf den Rundfunkbeitrag hat eine intensive Diskussion über Sinn und Zweck des öffentlich-rechtlichen Rundfunks mit sich gebracht. Wie immer geht es dabei um das Spannungsverhältnis von Qualität und Quote.

Sie kennen die Kritik und Sie kennen meinen Standpunkt dazu: Wer als Massenmedium von allen finanziert wird und nicht die Mehrheit der Menschen erreicht, der verliert seine Legitimation. Genau das war übrigens der Hintergrund der Entscheidung in Griechenland: Der Staatssender ERT wurde von der Regierung über Nacht geschlossen - zu teuer und so gut wie keine Zuschauer, dadurch wählte sich die Regierung für ihre radikale Entscheidung auf der sicheren Seite. Gott sei Dank herrschen hierzulande andere Verhältnisse, der öffentliche-rechtliche Rundfunk in Deutschland ist nicht mit dem Staatsrundfunk in Griechenland zu vergleichen. Aber die Kombination Umlagefinanzierung, hohe Kosten und minimale Marktanteile ist eine gefährliche Mischung.

Bei uns in Hessen ist die Situation eine ganz andere, ich habe Ihnen die Erfolge unserer Programme schon wiederholt dargestellt. Das hat sich 2012 und im ersten Halbjahr 2013 fortgesetzt – der hr ist so erfolgreich wie seit über 20 Jahren nicht mehr. Mit unserer Konzentration auf Hessen erreichen wir immer mehr Zuschauer, Hörer und Internetnutzer.

Beim hr-fernsehen konnten wir den Topwert beim Marktanteil im Jahresdurchschnitt noch einmal verbessern. 7,1 Prozent ist der beste Wert seit 23 Jahren. Und im ersten Halbjahr liegen wir bis gestern bei 7,2 %.

Unser Online-Angebot ist *die* Adresse im Internet zum Thema Hessen. Unsere Seiten wurden insgesamt mehr als 256 Millionen Mal angeklickt bei mehr als 61 Millionen Besuchen. Im ARD-Vergleich liegen wir damit auf Platz fünf, noch vor dem mdr und dem rbb.

Beim Videotext liegen wir ganz vorn – der hr-Text erreichte im Mai täglich 270 000 Leser, der Marktanteil in Hessen stieg 2012 auf 21%. Der Abstand zu anderen Videotexten wird immer größer, zweiter ist der ARD-Text mit 17,5 %. Und in keinem anderen Sendegebiet erreicht ein Videotext einer Landesrundfunkanstalt auch nur annähernd so hohe Reichweiten wie der hr-Text.

Im Hörfunk haben wir unsere gute Position behaupten können. Besonders erfreulich waren die Zugewinne bei hr-iNFO und hr1. Insgesamt erreichen wir mehr als 2,4 Millionen Hörer in Hessen pro Tag. Das ist – wie Sie hier sehen – deutlich mehr als die Hälfte aller Radionutzer in Hessen. Unser hr-Trendbericht, den wir vor wenigen Tagen erhalten haben, zeigt steigende Werte - vor allem bei hr3. Ob sich das bestätigt, werden wir in gut zwei Wochen wissen, am 16. Juli gibt es frische MA-Zahlen.

Bei unserem Orchester geht morgen beim Rheingau-Musik-Festival eine sehr erfolgreiche Zusammenarbeit mit Paavo Järvi als Chefdirigent zu Ende. Sie wissen, bei unseren Klangkörpern halte ich mich strikt an die Devise unseres Hörfunkdirektors: entweder Ganz oder gar nicht. Sie alle und ich auch sind für Ganz. Umso erfreulicher ist es, dass uns gelungen ist, mit Järvi das Renommee noch einmal zu steigern. Das hr-Sinfonieorchester spielt gewissermaßen in der Champions-League der europäischen Orchester. Ich hoffe sehr, dass sich dies mit seinem Nachfolger Orozco-Estrada ab 2014 fortsetzen wird.

Damit sind wir schon bei der Qualität. Wie man sie feststellt und ob man sie messen kann, darüber lässt sich trefflich streiten. Medienpreise sind sicher ein Indikator für die Güte eines Programms. Auch in dieser Messgröße haben wir im Jahr 2012 eine erfreuliche Bilanz: zwei Grimme-Preise, ein Echo-Jazz für unsere hr-Bigband, den deutschen Radiopreis und den Ernst-Schneider-Preis in der Kategorie Internet. Und in diesem Jahr kam noch etwas ganz Außergewöhnliches hinzu: sechs Lola`s , die deutschen Oscars für die hr-Kino-Koproduktion „O Boy“.

Meine Damen und Herren, diese Erfolge –quantitativ wie qualitativ –sind nicht selbstverständlich. Das war beim hr nicht immer so. Deswegen dürfen wir diese

Phase auch ruhig genießen. Wir dürfen uns allerdings nicht auf diesem Erfolg ausruhen.

Ich hatte Ihnen vor einem Jahr als Ziele und Projekte vor allem die Umsetzung des Strategieprozesses hr.2020 genannt. Wie sich bei der Präsentation der Ergebnisse der zehn Projekt- und Arbeitsgruppen im Oktober gezeigt hat, ist das alles in allem sehr viel Stoff. Die Kolleginnen und Kollegen haben jeweils in ihren Themenbereichen sehr komplexe Felder bearbeitet und dabei sehr kreative und z. T. ganz neue Vorschläge gemacht. Alles in allem sind sie geeignet, den hr komplett neu aufzustellen. Das geht aber nur Schritt für Schritt.

Das fängt schon bei der Information an. Wir haben gemerkt, dass es schwer ist, all diese Ergebnisse, die oft doch eine Vertiefung verlangen, in nur einer Sitzung, in einer Veranstaltung zu vermitteln. Wir hatten auch Sie mit einer Übersicht der Ergebnisse konfrontiert. Das war sicher nicht optimal.

Deswegen werden wir Sie in diesem Jahr und darüber hinaus kontinuierlich über die Ergebnisse des Strategieprozesses und dessen Umsetzung informieren. Wie zum Beispiel bei unserem Plan, die Erfolgsmarke „Hessenschau“ auf alle unsere Medienangebote auszudehnen, u.a. mit dem Online-Auftritt hessenschau.de. Andere Themen, bei denen wir jetzt in Pilotphasen und weiteren Arbeitsgruppen erste Erfahrungen sammeln, sind der trimediale Planungsdesk, die trimediale Sportredaktion oder auch ein Bewegtbild-Labor. Damit wollen wir die Zukunft des hr gestalten – andere wollen das mit einem Big Bang machen, mit Neubauten und redaktionellen Umstrukturierungen. Wir machen das Schritt für Schritt seit Jahren im Kleinen und sind damit trimedial schon viel weiter als andere Rundfunkanstalten. Crossmedialität beginnt nämlich im Kopf, nicht mit Organisationsstrukturen oder Raumkonzepten.

Meine sehr verehrten Damen und Herren,
Sie haben mir im Dezember letzten Jahres mit der Genehmigung des Haushalts in finanziell schwierigen Zeiten und mit meiner Wiederwahl im Januar viel Vertrauen entgegengebracht. Dafür und für die konstruktive Zusammenarbeit möchte ich mich herzlich bedanken. Ich werte dieses Vertrauen auch als Lob für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Hessischen Rundfunks. Denn wir alle arbeiten mit viel Engagement und hoher Professionalität daran, den Hessischen Rundfunk in eine gute und erfolgreiche Zukunft zu führen. Und wir wollen das auch weiterhin gern zusammen mit Ihnen in Rundfunk- und Verwaltungsrat tun. Vielen Dank für ihre Aufmerksamkeit.